

Ingo Harden

Wunschkonzert

Rendezvous der Sammelplatten

Vorweg muß gesagt werden, daß beide Serien sich wohltuend von den durchschnittlichen „bunten Platten“ unterscheiden, und zwar einmal durch die zum Teil sehr beachtliche technische Qualität der Aufnahmen, zum anderen durch die Sorgfalt der Auswahl, die fast immer die Hand des versierten Musikers erkennen läßt.

Ouvertüren

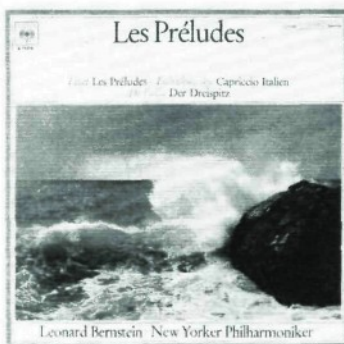
So finden sich denn auch nur zwei der sonst so beliebten Ouvertürensammlungen in diesem Angebot. Die DG („Ouvertüren“, 135 003, SM 30) hat ihre älteren Aufnahmen des Fricisay-Egmont, des Böhm-Coriolan und der Tragischen von Brahms unter Maazel mit den beiden Kubelik-Aufnahmen von Mendelssohns Sommernachtstraum und Schumanns Manfred gekoppelt: eine Zusammenstellung, die musikalisch vielseitig ist und gleichzeitig ein reizvolles Gegenüber von sehr verschiedenartigen Dirigentenpersönlichkeiten bietet. Der Fricisay von 1958 dirigiert sehr schlank und nervig, aber nicht ohne eine gewisse Hektik, für Böhm ist der musikalische Fluß wichtiger als der bildhafte Ausdruck der Motive und Themen, Maazel bringt Brahms' klassisches Opus in die klangliche Nähe Tschairowskys, Kubelik schließlich, dessen Mendelssohn-Aufnahme zu den besten des Katalogs zählt, gibt den Werken der deutschen Romantik feinsinnige, aber eher elegische als kraftvolle Züge.

Die CBS-Platte „Ouverture“ (S 71 017) ist eine Erinnerung an Bruno Walter und enthält, gespielt vom Columbia-Sinfonieorchester, die Ouvertüren zur „Zauberflöte“, die „Leonore II“ und den „Coriolan“ sowie das Meistersinger-Vorspiel. Was die Kunst des späten Walter ausmachte, die einzigartige Plastik der Melodien, die Transparenz des Orchesterklangs, die „klassische“ Mischung aus Gelassenheit und Spannung — hier ist sie gewissermaßen in Reinkultur zu erleben. Besonders beeindruckt hat mich Walters zweite Leonore-Ouvertüre: nicht weil er sie besonders opernhafte und dramatisch wie etwa Scherchen genommen hätte, sondern sie im Gegenteil ganz als sinfonischen Satz betrachtete, der aber bis in die kleinste Nebenstimme so erfüllt wiedergegeben ist, daß man einem neuen Stück zu begegnen glaubt. — Technisch hat die Platte die Qualität aller Aufnahmen aus Walters letzten Jahren, das heißt: ihr Klang ist, von einer geringen Undurchsichtigkeit in den Tutti abgesehen, durchaus noch nicht überholt.

Typisch amerikanisch?

Sozusagen Chefdirigent der CBS-Galakonzerte ist jedoch Eugene Ormandy, der mit

Man weiß es ja seit langem: Keine große Schallplattenfirma kommt ohne Sammelplatten mit den klassischen „Evergreens“ des Konzertsahls in ihrem Katalog aus. Sie sind es, die über den engeren Kreis der Kenner hinaus das breite Musikpublikum ansprechen; sie sind es, die eben deshalb neben dem Opernquerschnitt auch die besten Verkaufschancen haben. Trotzdem ist die Reichhaltigkeit des Angebots in diesem Frühjahr überraschend, nicht zuletzt durch zwei neue Serien, die ein auch für den Sammler attraktives Programm haben. Die CBS gab unter dem Titel „Galakonzert“ eine Reihe von zehn 21-DM-Platten heraus, die im wesentlichen Orchesterwerke des 19. Jahrhunderts in Aufnahmen unter Walter, Ormandy und Bernstein zusammenfassen; eine 16-DM-Serie „Musikalisches Rendezvous“ der DG enthält auf ebenfalls zehn Platten neben Orchesterwerken auch Klaviermusik, Lieder und Opernausschnitte.



seinem Philadelphia-Orchester das Programm von sieben der zehn Platten bestreitet. Beide Namen verbürgen interpretatorische musikalische Wertarbeit ersten Ranges, und so sind denn auch die Aufnahmen der Platten „Schauspielmusik“ (S 71 022 mit den vier bekannten Sätzen aus Mendelssohns Sommernachtstraum, Bizets L'Arlesienne Nr. 1 und drei Sätzen aus Griegs Peer-Gynt-Suite Nr. 1), „Ballettmusik“ (S 71 018 mit Webers „Aufforderung zum Tanz“, sechs Sätzen aus Tschairowskys Nußknacker und fünf Sätzen aus dem Dornröschen sowie dem Rosenkavalier-Walzer) und „Serenade“ (S 71 021 mit dem Air aus Bachs D-dur-Suite, Mozarts Kleiner Nachtmusik und Tschairowskys Serenade für Streicher) musterhaft musiziert.

Was an den Ormandy-Einspielungen jedesmal von neuem begeistert, ist die prächtige Saftigkeit des Klangbildes und eine Art von glänzender Solidität, mit der alle Werke angepackt sind. Die Tschairowsky-Serenade entsteht hier in einer rauschenden Streicherfülle, die wohl kaum zu übertreffen ist. Man bekommt auf diesen Platten bestes professionelles Musizieren vorgeführt, und der Eindruck des Professionalismus bleibt auch dann noch beherrschend, wenn man sich von mancher Phrasierung in der „Kleinen Nachtmusik“ und von „Mordendo“-Effekten im Bach-Air, das in großer Besetzung gespielt wird, zum Widerspruch aufgerufen fühlt. Man muß aber korrekterweise auch erwähnen, daß in Ormandys Interpretationen die romantische Seite der Musik etwas kurz weggelassen wird. Der stimmungsmaße oder geistige Hintergrund vieler Werke bleibt schemenhaft, aus Charakterstücken werden nicht selten musikalische Virtuosenstücke. Das zeigt sich andeutungsweise schon in der etwas atmo-



sphärenlosen Sommernachtstraum-Ouvertüre und dem Nocturne, das bei Ormandy sicher nichts von einer „schlafbeschwörenden Musik“, wie der Plattentext zitiert, an sich hat. Deutlicher tritt diese Eigenart im berühmten Tschairowsky-Walzer in Erscheinung, der etwas forscher und mit weniger Noblesse absolviert wird als man es — beispielsweise — von Furtwängler her im Ohr hat. Und noch etwas muß in diesem Zusammenhang erwähnt werden: daß nämlich die glänzende Wirkung des Ormandy-Stils mitunter auch auf Kosten der sinfonischen Vielseitigkeit der Musik geht, daß die Nebenstimmen zugunsten der Hauptstimme über Gebühr benachteiligt sind. Die Plastik, die auf diese Weise erzielt wird, ist allerdings oft genug überwältigend, und die Befreiung gerade bekannter Stücke von aller halbhearten Romantisierung wirkt wie eine Offenbarung.

Bernstein

Es ist verführerisch, dieses Musizieren mit dem Prädikat „typisch amerikanisch“ zu bedenken. Wie wenig sinnvoll ein solches Pauschalurteil wäre, zeigt die Platte „Les Préludes“ (CBS S 71 016) mit den New Yorker Philharmonikern unter (dem geborenen Amerikaner) Bernstein, der einen ganz anderen Stil vertritt als der (geborene Europäer) Ormandy. Liszts bekanntes Orchesterwerk erklingt nicht als musikalisches Paradestück, sondern als eine „Tondichtung“, deren programmatischer Bezug — „Was anderes ist unser Leben als eine Reihenfolge von Präludien zu jenem unbekannten Gesang, dessen erste und feierliche Note der Tod anstimmt?“ — spürbar zu verdeutlichen versucht wird. Besonders die lyrischen Passagen der Partitur sind

Der Wergo-Schallplattenverlag bereitet drei neue Veröffentlichungen mit moderner Musik vor: Eine Platte wird Kompositionen von Mauricio Kagel, Henri Pousseur und Hans Otte zur Diskussion stellen; eine zweite enthält die historische Einführung in Arnold Schönbergs Orchester-Variationen op. 31, die der Komponist 1931 im Frankfurter Sender gesprochen hat, sowie eine Aufführung des Werkes in einer Aufnahme aus dem Jahre 1959 unter Hans Rosbaud. Die dritte Platte wird den Titel „Das Cembalo der Antoinette Vischer“ tragen und eine Reihe moderner Cembalowerke zusammenfassen, die von der Schweizer Mäzenatin in Auftrag gegeben und ihr gewidmet sind.

Felicitas Weathers, die im vorigen Monat als Lisa in Tschaikowskys „Pique Dame“ an der New Yorker



Met auftrat, hat in der vorigen Woche im Berliner Teldec-Studio Aufnahmen für eine Langspielplatte mit deutschen Liedern gemacht.

Mehrere Sieger des Tschaikowsky-Wettbewerbs 1966 haben in Moskau ihre ersten Schallplatten eingespielt. Sie werden in Kürze auf Eurodisc auch in Deutschland veröffentlicht. Victor Tretjakow, der erste Preisträger für Violine, ist mit dem ersten Konzert von Paganini und dem Tschaikowsky-Konzert zu hören, der sechzehnjährige Pianist Grigorij Sokolow, der manche Kritiker an Cliburn erinnerte, debütierte mit dem b-moll-Konzert Tschaikowskys. Die Preise waren übrigens mit je 2500 Rubel — nach offiziellem Umrechnungskurs etwa 11 000 DM — dotiert.

„Musik für alle“ heißt eine neue Stereo-Serie der Teldec, mit der nun auch diese Firma ein Angebot von 9,80-DM-Platten vorlegt. Im Startprogramm, das ab 1. März ausgeliefert wurde, finden sich neben Operetten-Querschnitten und Aufnahmen von Caterina Valente und Vico Torriani eine Platte mit „Schönsten Opernchören“, eine Opernarien-Platte, die Suiten zu Carmen und l'Arlésienne unter Ernest Ansermet, das Tschaikowsky-Violinkonzert mit Alfredo Campoli und ein Johann-Strauß-Konzert mit den Bamberger Symphonikern unter Joseph Keilberth.

„Ein Christ ist immer im Dienst“ heißt eine Athena-Platte, die zum Tode von Bischof Otto Dibelius aus Originalaufnahmen zusammengestellt wurde.

sehr ausgefeilt und ausdrucksvoll wiedergegeben. Die Darstellung ist bewegend, obwohl — oder weil — die Tempi recht breit genommen sind.

Ähnlich glücklichs erscheinen mir auch die anderen Bernstein-Aufnahmen dieser Platte: ein sehr geschmeidiges, natürlich singendes und trotzdem durchaus effektiv gesteigertes „Capriccio Italien“ und eine „Dreispielt“-Suite von Manuel de Falla, die zwar weder das spanische noch das rhythmische Element dieser Musik betont, aber durch ihre orchestrale Farbigkeit und ihr Espressivo besticht.

Die unvermeidliche Kunst-Folklore

Ebenso wie der Bernstein-Dreispielt sind auch die Einspielungen der zweiten Ungarischen Rhapsodie und einiger Ungarischer Tänze von Brahms durch Ormandy und sein Orchester (CBS S 71 023) deutsche Katalog-Neuheiten. Im Vergleich zu Ludwigs Einspielung auf Electrola ist die Ormandy-Version der Liszt-Rhapsodie von opulenter Fülle und Direktheit des Klangs — ein rauschendes Konzertstück, in dem das zigeunerische Idiom stärker zurücktritt als einst bei Ormandys Landsmann Fricsay. Brahms' letzte Ungarische Tänze, Sibelius' „Valse triste“ und Saint-Saëns' „Danse macabre“ werden mit gewohnter Brillanz und Perfektion geboten, der „Schwan von Tuonela“ erklingt etwas kompakter als bei Karajan, aber gleichfalls in berückender Klangschröheit.

Zwei Nummern der beiden neuen Serien sind der russischen Musik des 19. Jahrhunderts gewidmet. Auf der Platte „Konzertlänge aus Rußland“ (DG 135 011) sind Khatchaturians „Säbeltanz“ mit Rimsky-Korsakows „Capriccio Espagnol“, Musorgskys „Nacht auf dem kahlen Berge“, Borodins „Stoppensklitze“ und die Polowetz Tänze sowie der in solchen Programmen unvermeidliche „Slawische Marsch“ von Tschaikowsky vereint. Musikalische Höhepunkte dieses Potpourris mit vier Orchestern und fünf Dirigenten sind der Säbeltanz mit den Leningrader Philharmonikern unter Roshdestwensky, eine allerdings klanglich schon etwas dunkle Aufnahme, und eine sehr poesievolle und „malerische“ Ausdeutung der vielgespielten Steppensklitze durch die Dresdner Staatskapelle unter Kurt Sanderling.

Damit verglichen wirkt Ormandys Version auf der Platte „Slawische Musik“ (CBS S 71 024) trotz ihrer klanglichen Vorzüge etwas kühl und glatt. Dagegen übertrumpfte seine Darstellung des Slawischen Marsches durch die schwere, wuchtige Rhythmik und die prunkvolle klangliche Entfaltung um Längen Leitners gekonnte, aber letzten Endes etwas blasse Wiedergabe. Auch die Ouvertüre zu Glinkas „Ruslan und Ludmilla“ ist ein Paradestück orchestraler Virtuosität, wenngleich ich die entfesseltere Version auf der russischen Eurodisc-Platte unter Swetlanow noch vorziehe. Eine gute Ergänzung des Katalogs bieten die Neuerscheinung der „Russischen Ostern“ von Rimsky, die bisher nur unter Markevitch stereophon vorliegen, und eine Orchesterfassung der „Islamey“-Fantasie von Balakirew. Allerdings ist das Stück eine typische Klavierkomposition, deren Reiz nicht, wie der Plattentext behauptet, „durch die Orchestrierung Alfredo Casellas noch erhöht“ wird. Im Gegenteil: Die Tonrepetitionen des Anfangs, eine pianistische Herausforderung ersten Ranges, wirken in Streicherausführung wenig aufregend, und die Melodie des zweiten Themas fällt in der Ausführung durch Oboe und Geigen ebenso ab wie eine Kantilene Chopins der Sylphiden-Orchestrierung. Zu bewundern wieder die virtuose Leistung des Philadelphia-Orchesters.

Dieses Pauschal-Urteil kann auch für die „España“-Platte (CBS S 71 020) abgegeben werden, die mit Chabriers España, Ravels Bolero und einer achtstätzigen Carmen-Suite ein Spanien durch die französische Brille bietet. Bei Chabrier und Ravel ist Ormandy ganz in seinem Element, der Bolero gehört zu den sehr guten Aufnahmen des Werkes und ist auch aufnahmetechnisch ausgezeichnet, die Bizet-Suite scheint dagegen, wie ein leichtes Bandrauschen verrät, ein wenig älter zu sein. Temperamentvoll und konzertant die schnellen Sätze, andere Nummern, wie zum Beispiel das zauberhafte Intermezzo zum dritten Akt, wirken wieder etwas uncharakteristisch und atmosphärenlos.

Colorado-Impressionen

Gewissermaßen in den musikalischen Wilden Westen führt die Platte „Grand Canyon“ (CBS S 71 019) mit Bernstein und den New Yorkern: Die Grand-Canyon-Suite des Ferde Grofé, die bei uns zum erstenmal vollständig auf der Platte erscheint, ist grob gesagt eine US-amerikanische Alpensinfonie, ein Hymnus an die Natur, der aber kompositorisch beträchtlich hausbackener als Strauss' Riesenpartitur ausgefallen ist und orchestrale Spätromantik mit einem Schuß Gershwin (ohne dessen melodische Einfallsgabe) und den Ingredienzen der Filmmusik Hollywoods auflockert. Bernstein und seine New Yorker bringen den farbenfrohen Edelkitsch mit allem erforderlichen Aplomb und Sentiment zur Geltung. Am hübschesten der Satz „On the Trail“ mit seinem eingängigen Treppel-Thema. Die gefühligen Naturbilder — die Suite beginnt mit einem „Sonnenaufgang“ und endet mit „Sunset“ und „Wolkenbruch“ — wirken dagegen schon leicht verblieben. Kompositorisch stärker und stilistisch sauberer ist der Füller „Sensemaya“, ein kurzes Stück moderner mexikanischer Orchestermusik von Silvestre Revueltas. „Sensemaya“ ist übrigens ein Maya-Wort für einen populären Ritualgesang, und Revueltas wurde zur Komposition des Werkes, der letzten Orchesterkomposition vor seinem frühen Tod 1940, durch ein Gedicht des Kubaners Guillén angeregt. Hervorhebenswert in technischer Beziehung, daß der neue deutsche Umschnitt deutlich besser, das heißt: verzerrungsfreier klingt als die (englisch gepreßte) Erstveröffentlichungsplatte „Latin America Fiesta“.

Thema: Humor

Dem musikalischen Humor sind zwei neue Platten gewidmet, und wie fast zu erwarten war, steht in beiden Fällen Strauss' Eulenspiegel im Mittelpunkt (DG 136 519, „Humor in der Musik“, 21,— DM; CBS-Galakonzert S 71 015 „Till Eulenspiegel“). Die DG-Platte führt ihre neuere Böhm-Aufnahme mit den Berliner Philharmonikern ins Treffen, in der ein Till in österreichisch-wendiger Manier seine Gegenspieler an der Nase herumführt: Manche Akzente kommen nicht allzu saftig, das Eulenspiegel-Thema wirkt beinahe selbstzufrieden: nicht eben das Dokument eines lodernden Temperaments, aber alles in allem doch eine Einspielung, die der Partitur nichts schuldig bleibt. Dazu erklingt die schon etwas alte, aber wegen ihrer musikalischen und stilistischen Sauberkeit nach wie vor nicht überholte Archiv-Einspielung des „Musikalischen Spases“ von Mozart mit Christoph Stepp sowie als Novitäten Strawinskys Zirkuspolka und sein Scherzo à la russe mit den Berlinern unter Rafael Kubelick: beides Glanzstücke kultivierten, geschmeidigen Musizierens, die die Blechbläser der Philharmoniker in bester Spiellaune zeigen.

Aufnahmetechnisch und stilistisch einheitlicheres Gepräge besitzt die zweite „Humorplatte“, auf der sich zum Till der Zauberlehrling von Dukas und Kodaly's Hary Janos gesellen. Über die Aufnahmen durch Ormandy und die Philharmoniker ist nichts Neues mehr zu sagen: Sie sind in puncto orchestraler Klangschönheit, Genauigkeit und musikalischer Vitalität hervorragend. Doch wird man nicht um die Erkenntnis herkommen, daß die saftige Fülle dieses Musizierens nicht unbedingt im Einklang zu der agilen Wendigkeit und Kontrapunktik des Till-Orchesters steht.

tung, nicht selten derbe Hausmannskost geboten wird und Aufnahmen wie das Hornkonzert im Klang schon passé sind.

Bunte Platten

Im Gegensatz zu allen bisher genannten Platten ist das „Festliche Intermezzo“ (DG 135 015) eine echte Potpourri-Platte nach bewährtem Rezept: Elf Nummern von Rossini bis Mascagni und von Glinka bis Thomas werden von sieben Dirigenten und sechs Orchestern absolviert. Mehr Verschie-

und kaum zu übertreffen sind. Auch Fricays Wiedergabe des Ungarischen Marsches von Berlioz gehört in diese Kategorie. Andererseits enthält sie Markevitchs — an sich gute — Wiedergabe der Ruslan-Ouvertüre, die aber durch Swetlanov und auch Ormandy ausgestochen wird, und auch Kulka's Cavalleria-Intermezzo, das beispielsweise neben Karajans und Barbirolli-Einspielungen reichlich blaß wirkt. Die Platte „Sinfonische Märsche“ (DG 135 017) ähnelt ihr in Anlage und Vielfalt, einige Überschnidungen lassen es empfehlenswert erscheinen, sich auf eine der beiden Platten zu beschränken. Die Zusammenstellung ist nicht ohne Reiz, da sie neben einigen bekannten Nummern wie etwa dem Hochzeitmarsch von Mendelssohn, dem Slawischen Marsch (über Leitners Einspielung siehe oben) und der alten Fricay-Aufnahme des Radetzky-Marsches auch aparte Seltenheiten enthält, denen man sonst nicht auf derartigen Sammelplatten begegnet: Mozarts KV 237, Prokofieffs Opus 99 und Milhauds „Capitaine Cartuccia“. Auch aufnahmetechnisch ist die Platte etwas gemischt.

Dasselbe ist von der Platte „Opern-Märsche“ (DG 135 018) zu sagen, die neben den unvermeidlichen Märschen aus „Tannhäuser“ und „Aida“ auch eine Reihe weniger populärer Stücke aus Entführung, Fidelio, Carmen, Troubadour, Don Carlos und Lohengrin enthält. Bekannte Dirigentenamen garantieren künstlerisches Niveau — im übrigen fällt bei diesen aufwendigen Sätzen die potpourrihafte Stückelung natürlich besonders auf.

Ein völlig neues Wunschkonzert-Gefühl vermittelt Philips mit der Neuveröffentlichung „Konrad Adenauers Lieblingsmelodien“ (837 900 GY, 18,— DM). Nach einer Art von musikalischem Zensurheft des alten Herrn, der der guten Musik, wie man auf der Rückseite nachlesen kann, „klärende,

Konzertantes

Neben dieser Grand Gala orchestraler „Edelsteine“ ist die Konzertmusik mit zwei Platten vergleichsweise mager vertreten. Die „Flötenkonzerte des Barock“ der DG (135 002) bieten vier Archiv-Produktionen, die stilistisch sauber und musikalisch ausgeführt sind und klanglich noch durchaus nicht überholt wirken. Mit dem bekannten Piccolo-Konzert PV 79 von Vivaldi, einem Pergolesi, einem Leclair und einem Konzert des Engländers Robert Woodcock ist die Platte sehr abwechslungsreich zusammengestellt und gibt einen hübschen Überblick über das außerdeutsche Flötenkonzert der Vorklassik. Noch weiter ist der Rahmen der „Festlichen Konzerte für Bläser“ gespannt (DG 135 001), einer Platte, die Michael Haydns Trompetenkonzert D-dur und Mozarts Fagottkonzert mit Johann Friedrich Faschs D-dur-Werk für Trompete und zwei Oboen (aus Scherbaums bekannten Virtuosen Trompetenkonzerten) und Joseph Haydns Hornkonzert D-dur zusammenkoppelt. Der Gesamteindruck ist weniger günstig als bei der Schwesterplattenveröffentlichung, weil hier musikalisch, vor allem in der Beglei-

„Während des Stimmbruchs machte Bach Fußwanderungen nach Hamburg zu Rilke. 1707 heiratete er seine weibliche Cousine. 1720 starb seine Frau, was man seinen Werken aber nicht anmerkte ...“ Unter dem Titel „Richard Wagner schuf die Arie ab“ hat Alexander Suder aus Studentenaufsätzen Stilblüten zur Musikgeschichte von Bach bis Strauss gesammelt (Süddeutscher Verlag, 6,80 DM).

denartiges ist kaum auf einer Platte unterzubringen. Man findet hier einige der bekannten DG-Aufnahmen wieder, so etwa Ausschnitte aus Kubeliks Mendelssohn- und Weber-Platten und aus Serafini-Rossini-Ouvertüren, die in ihrer Art ausgezeichnet

INTERESSANTE NEUERSCHEINUNGEN

LEONARD BERNSTEIN DIRIGIERT

Gustav Mahler: Sinfonie Nr. 8 Es-dur „Sinfonie der Tausend“

Erna Spoorenberg / Gwyneth Jones / Gwyneth Annearm, Sopran
Anna Reynolds / Norma Procter, Alt; John Mitchinson, Tenor
Vladimir Ruzdjak, Bariton; Donald McIntyre, Baß
Chöre des Leeds Festival- und des London Symphony Orchesters
Orpington Junior Singers; Knabenchöre der Highgate School
Jugendmusikkreis Finchley; Hans Vollenweider, Orgel
London Symphony Orchestra

Die erste Aufnahme dieses gewaltigen Werkes in Stereo
Wertvolle Geschenkkassette mit illustriertem Begleitheft
CBS S 72491/492 · DM 50,—

PABLO CASALS DIRIGIERT

Ludwig van Beethoven: Sinfonie Nr. 8 F-dur op. 93

**Felix Mendelssohn Bartholdy: Sinfonie Nr. 4 A-dur op. 90
„Italienische Sinfonie“**

Marlboro Festival Orchestra
Live-Aufnahme eines Konzertes in Marlboro
CBS S 72523 · DM 25,—



AUF CBS-SCHALLPLATTEN



IN EINEM SATZ

Mit der Wiedergabe eines Werkes von Manuel de Falla und der Neunten Sinfonie von Beethoven wurde in Madrid vor kurzem der Neubau des altherwürdigen Teatro Real eröffnet. Der Konzertsaal, ursprünglich ein Opernhaus, war im Jahre 1925 geschlossen worden. Erst vor zwei Jahren wurde der Umbau in Angriff genommen. Der neue Saal faßt 2400 Personen. Im gleichen Gebäude befinden sich auch das Konservatorium („Conservatorio Real“) und der Proben- und des spanischen Staats-Orchesters, dessen Chef Rafael Frühbeck de Burgos ist, der gleichzeitig



das Philharmonische Orchester in Düsseldorf leitet. Das spanische Staats-Orchester veranstaltet seine Konzerte freitags, sonabends und sonntags im restaurierten Saal. Auch Solisten haben hier inzwischen mit eigenen Abenden gastiert, zum Beispiel Teresa Berganza, Victoria de los Angeles, Andrés Segovia und Artur Schnabel. Als erster deutscher Dirigent trat Wolfgang Sawallisch im neuen Teatro Real auf. Der neue Konzertsaal ist selbstverständlich auch für Radio- und Fernseh-Übertragungen sowie für Bandaufnahmen eingerichtet. PM

Zur Weltausstellung in Montreal wird die Hamburgische Staatsoper im Juni sechs Vorstellungen mit Hindemiths „Mathis der Maler“, Bergs „Lulu“, Webers „Freischütz“ und Janaceks „Jenufa“ geben. Rund 350 Mitglieder der Staatsoper, unter ihnen Arlene Saunders (unser Bild), und des Hamburger Philharmonischen Staatsorche-



sters werden an den Aufführungen teilnehmen. Anschließend gibt das Ensemble zehn Vorstellungen in der neuen New Yorker Met im Lincoln Center. Dabei werden außerdem Klebes „Jacobowsky und der Oberst“, Schüllers „Visitation“ und Strawinskys „Rake's Progress“ aufgeführt. Es dirigieren Leopold Ludwig und Hans Schmidt-Isserstedt, Matthias Kuntzsch, Charles Mackerras und Gunther Schuller.

erfreuende und erhebende“ Wirkung einräumt, hat man Stücke von Vivaldi, Bach, Mozart, Schubert und Beethoven aus dem Philips-Katalog zusammengestellt: einzelne Konzertsätze, den ersten Satz aus Beethovens Pastoral-Sinfonie, vier Lieder aus der „Schönen Müllerin“ — nur das Frühlingskonzert von Vivaldi ist vollständig. Die technische Qualität ist ausgezeichnet, die Flöck-Barbarismen erträgt man schwer. Nur für erklärte Adenauer-Anhänger!

In den Bereich gepflegter Unterhaltung reicht schon die Platte „Liebesträume“ hinein (CBS S 71 005, 21,— DM), die Sentimentalitätschnulzen von der Spätromantik bis heute vereinigt: Backgroundmusik für blaue Stunden, all denen zu empfehlen, die nicht mehr allein bei Mantovani-Klängen träumen wollen, sondern nach klassischer Berieselung streben. Liszt, Borodin, Rachmaninow, Grieg, Debussy, Bernstein und Kern sind zu diesem höheren Zweck aufboten und werden, wenn nicht von Philippe Entremont, so doch von Ormandy und Kostelanetz mit Glacés serviert.

Klaviermusikalisches

Auch die drei Klavierplatten sind kleinemusterte Potpourris mit durchschnittlich einem halben Dutzend Stücken auf einer Seite. DGs „Träumerei“ (135 016) hat — im Gegensatz zu den „Liebestäumen“ — einen historisch gemeinten Titel und bietet eine Miniaturübersicht über das romantische Klavierstück von zwei kleinen Schumann-Stücken, Schuberts „schnellem“ As-dur-Improvisum und Beethovens „Elise“ über Brahms' g-moll-Rhapsodie und Liszts E-dur-Polnais bis zu Chopins f-moll-Ballade, seinem Regentropfen-Prélude und dem cis-moll-Walzer. Man findet alle Grammophon-Pianisten von Kempff bis Eschenbach und von Askenase bis Demus vereint. Höhepunkt der Platte ist für mich Richters sehr sensible Darstellung der Chopin-Ballade, während Vásárys Darstellung der Liszt-Polnais aufnahmetechnisch und klavieristisch das schwächste Stück der Sammlung ist.

Wesentlich bessere Figur macht der ungarische Pianist auf der Platte „Frederic Chopin in brillanter Interpretation“ (DG 135 013), auf der er die große As-dur-Polnais und zwei Mazurken — die Aufnahmen sind der Einführungsplatte zur Subskription 1965 entnommen — schlank und durchaus charaktervoll darstellt. Sviatoslav Richter ist hier ebenfalls mit den virtuellen Ballade und einer in wildem Tempo gespielten Revolutions-étude vertreten. Askenase hört man mit dem cis-moll-Walzer und einer großartig durchgestalteten Wiedergabe des ersten Es-dur-Walzers. Anda bietet zwei wenig fließende Préludes, Karoly einen hübschen und gewandten Bolero, und den Schluß bildet die Barcarole, von einer blutjungen Martha Argerich sehr warmblütig und über-schäumend gespielt — vor ein paar Wochen hat die heute 25jährige Pianistin das Werk für eine neue Recital-Platte zum zweitenmal eingespielt.

Der knapp 35jährige französische Pianist Philippe Entremont wird von der CBS schon seit Jahren zu gewichtigen konzertanten Aufgaben herangezogen. Auf der Platte „Impromptu“ (CBS S 71 008) spielt er ein Programm beliebter Encores von Chopin, Liszt, Debussy, Tschairowsky, Daquin, Prokofiew, Rachmaninow, Mendelssohn, Albeniz und Gershwin. Das Programm ist in seiner Mischung aus „Reißern“ (etwa der As-dur-Liebestraum von Liszt und Rachmaninows cis-moll-Prélude) und weniger oft gehörten Stücken (so der Marsch aus der „Liebe zu den drei Orangen“, Mendelssohns Scherzo op. 16 oder Albeniz' „Sevilla“) nicht ohne Reiz. Allerdings scheint mir Entremont für diese Art Musik nicht der geeignete Schallplatten-Interpret zu sein. Seine Stärke sind sein Konzertsaal-Ton und sein musikalisches

Naturburschentum. Daher gelingen ihm klangschweigerische Stücke wie Tschairowskys bekanntes „Lied ohne Worte“ oder Rachmaninows und Gershwins Préludes tadellos; die feineren Piecen von Daquins „Cocou“ über Chopins Es-dur-Nocturne bis Debussys „Clair de Lune“ sind jedoch allesamt zu grob und undifferenziert geraten. Beim En-bloc-Hören fällt auf, daß der besondere Charakter jedes einzelnen Stücks nur wenig herausgearbeitet ist und die rein musikalische Gestaltung hinter der pianistischen Entfaltung zurücksteht. Aufnahmetechnisch ist die Platte gut, gelegentlich ist, wie auch bei der Chopin-Platte der DG, ein leichtes Bandrauschen zu vernehmen.

Vokal-Potpourris

Lieder-Potpourris mit verschiedenen Interpretationen gehören im Vergleich zu Orchester- und Klavierplatten zu den Seltenheiten des Genres. Die DG durchbrach jetzt das ungeschriebene Gesetz, nur „große“ Musik zu Wunschkonzert-Platten zu bündeln, und gab unter dem Titel „Lieder an den Frühling“ (DG 135 007) eine Sammlung mit siebzehn romantischen Liedern von Schubert, Brahms, Schumann, Wolf und Reger heraus. Die Auswahl ist gelungen und vereint die alte und jüngere Garde der DG-Liedersänger: Neben Fischer-Dieskau, Wunderlich und Lear sind Streich, Haefliger, Seefried und sogar Walther Ludwig vertreten. Damit ist zugleich angedeutet, daß die Aufnahmequalität zum Teil nicht mehr ganz up to date ist, daß die Platte andererseits aber ein musikalisches und künstlerisch ausgezeichnetes Niveau hat.

Zum Schluß noch ein paar Opernplatten: Für Hör Zu stellte die Electrola aus ihrem neu aufgebauten Repertoire deutscher Spieloper die „Perlen“ aus Lortzings Musik zusammen („Weltstars singen Lortzing“ SHZE 194, 18,— DM). Van Betts „O ich bin klug und weise“ fehlt natürlich ebenso wenig wie Baculus' „5000 Taler“, des Zaren „Sonst spielt ich mit Zepher“ und Chateaufeu's „Lebe wohl, mein flandrisch Mädchen“. Außerdem sind jedoch auch schon drei Ausschnitte aus der neuen Gesamtaufnahme der Undine enthalten. Aufnahmetechnisch und musikalisch ist an dieser Platte nichts auszusetzen (die Bezeichnung „Weltstars“ scheint mir allerdings in einigen Fällen eine Nummer zu groß gewählt), die stärksten künstlerischen Eindrücke hinterlassen in dieser Zusammenstellung die drei Tenöre Wunderlich, Schreier und Gedda sowie die Rothenberger.

Noch tiefer in das Reservoir der EMI-Gesamtaufnahmen griff man bei der Platte „Weltstars singen berühmte Liebesduette“ (SHZE 184, 18,— DM). Björling, de los Angeles, Callas, Bergonzi, Prey, Rothenberger, Wunderlich, Lorengar, Schock, Ludwig, Gedda, Freni, Fischer-Dieskau und Sech singen akustische Appetitpöppchen aus Butterfly, Tosca, Bajazzo, Verkaufter Braut, Carmen, Bohème und dem Fliegenden Holländer — populärer und bombastischer geht's nimmer.

Eine neue Platte der Serie „Zauberreich der Operette“ bietet kaum Neues: Die Mozart-Platte (DG 136 527, 21,— DM) entspricht Stück für Stück der Platte 136 526 (siehe fono forum 6/66), nur sind die Ausschnitte aus Figaro und Don Giovanni nicht in deutsch gesungen, sondern entstammen den italienischen Gesamtaufnahmen der DG. Musikalisch gibt es im Endeffekt kaum Unterschiede. Ich würde den deutschen Berry seinem italienisch singenden Konkurrenten vorziehen, andererseits wirkt Friscays Figaro-Ouvertüre lebendiger und durchgeformter, ist Toppers Cherubin stimmcharakterlich — nicht gesanglich! — besser als Steffeks, und es gefällt mir auch Jurinac in der „Or sai“-Arie besser als Watson.